

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 7 (1917)

**Heft:** 48

**Artikel:** "Am Heidewäg" : es Lied usem Seeland [Schluss]

**Autor:** Morf, Walter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644467>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sprechend angewendet, war es krumm, knorzig ic. ebenfalls. Das „Schœit“ mußte aber rückwärts und aufs „Geratewohl“ herausgezogen werden, sonst war das Drakel ungültig. Die Rinde am „Holzschœit“ offenbarte zukünftigen Reichtum.

Sehr umständlich ist der Rat an die heiratslustigen Knaben oder Mädchen, bei drei Witwern oder Witwen je drei Fingerhüte voll Salz, Mehl und Wasser zu einem Teig zu erbetteln, diesen vor Mitternacht zwischen zwei Steinplatten zu backen und zu essen, um nachher sofort das Bett aufzusuchen. Die Wirkung des Genusses dieses Miniaturgebäckes zeigte sich in den nun eintretenden süßen Träumen vom Herzensallerliebsten oder vom Liebchen.

Vom Brautwerber war im Simmental verlangt, in der Andreasnacht zwischen 11 und 12 Uhr aus 7 Brunnen Wasser zu trinken. Sollte das Drakel aber wirksam sein, so mußte er wohl darauf achten, daß er keine einzige Wasserleitung überschritt. Beim siebenten Brunnen konnte er das Bild seiner Braut im Wasserspiegel sehen. Anderwärts mußte der Jüngling, der Brautwerbung vorhatte, auch aus sieben Brunnen Wasser trinken. War ihm beim siebenten Brunnen ebenso wohl wie beim ersten, so war seine Sache auf gutem Boden und seine Werbung wurde erhört. Im Toggenburg wiederum mußte der Jüngling nach dem Wassertrinken den Dorfweiher oder, wo dieser fehlte, den Dorfbach aufsuchen, um das Bild der beschiedenen Eheliebsten zu erblicken. Ganz ähnliche Bräuche spielten sich übrigens auch in der Weihnachtsnacht ab.

Werde ich im kommenden Jahre in das Haus meines Liebsten Einzug halten können? So fragt das sehrende Mädchen. Wohlan, in der St. Andreasnacht kann es dies auf sehr einfache Weise vernehmen. Es wirft einen Schuh rückwärts die Treppe hinunter. Kommt er unten so zu liegen, daß die Spitze nach außen, also von der Treppe weg schaut, so wird die Hochzeit im folgenden Jahr stattfinden. Oder es begibt sich in den Schafstall, greift im Dunkeln wahllos nach einem Schaf. Ergreift es ein junges Schaf, so geht der Wunsch nach baldiger Heirat in Erfüllung. Wer an den Schafstall klopft, kann aus dem entstehenden Geblöde übrigens auch Schlüsse auf das Alter der oder des Liebsten ziehen. Blödt zuerst ein junges Schaf, so ist der oder die Zufünftige auch jung, blödt ein altes Schaf, so ist die Nutzanwendung allerdings weniger „lieblich“ und erwünscht. In ähnlicher Weise schließt der Heiratslustige aus der ersten menschlichen Begegnung am Andreastag auf das Alter der vom Schicksal Beschiedenen, ja, die Behauptung geht so weit, der Bursche heirate das Mädchen, dem er an diesem Morgen zuerst begegne.

Das sind, bunt durcheinander, einige Volksbräuche, die den Andreastag zum Los- und Drakeltag ersten Ranges für alle Heiratslustigen stempeln. Wer probiert die Richtigkeit der vorstehenden Zeremonien? Am Andreastag ist aber noch ganz anderes „los“. Noch unzählige andere abergläubische Dinge knüpfen sich an ihn. So tanzen in der Geisterstunde auf allen Kreuzwegen die Hexen. Es ist deshalb sehr gefährlich, sich um diese Zeit auf einen Kreuzweg zu begeben. Unbeschadet dürfen dies nur Sonntagskinder tun, denen die Hexen nichts anzuhaben vermögen. Diese werden aber sehr interessante Dinge sehen können. Sie werfen einen Blick in das Jenseits, sehen verborgene Schätze ic. Ein am Andreastag geschnittenes Hölzchen hat Wunderkraft. Trägt man es stets in der Tasche bei sich, so kann man mit ihm Splitter, die in die Haut gedrungen sind, entfernen. Das „Spritzenhölzli“ muß aber aus Weißdorn sein. Wer an heiligem Ort in der Andreasnacht ein Gefäß mit Wasser aufstellt, kann am Morgen Geld darin finden usw.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, welche Bedeutung unsere Urgroßväter und Großväter dem 30. November zumaßen und wie wünschenswert es ist, die interessanten Bräuche zu sammeln, bevor sie „unsere alleswissende“ Gegenwart gänzlich vergessen hat.

## „Am heidewäg“.

— Es Lied ussem Seeland. —

Von Walter Morf, Bern.

(Schluß.)

Das Bahnwärterhüsli het e chln  
Verschlafe gluegt i wylde Wy.  
Und wo-n-ihm d'Sonne d'Ügeli puht,  
Isch's ganz erwachet und het gschluht:  
„Was isch ächt los, het's ächt no gschneit?“

„Was wett ächt sy!“ het ds Blüeschli gseit,  
„Der Meje-n-isch halt einisch cho,  
I ha's scho leidhli Nacht vernoh.  
Da ha-n-is myne Gschpahne gseit,  
Drum gschöch is jih wie zuechegschneit.  
Gäll, Hüsl, 's git no andre Dampf  
Als derige bim Rueß und Gschampf,  
Wo dir macht d'Uge trüeb und blind?  
Der Meij isch cho und Bänzes Chind!“

„Was chunt di hütt no alles a?“  
Het ds Hüsl gmacht enanderena,  
„Chuum bish de da und machsch e Schnuuf,  
So lasch di wie ne Rose-n-uf!  
Wie wettsh de ds Heidi o ha gsch!  
Es isch ja no am Gardasee!  
I weiß's no guet, vor mängem Jahr,  
Da ha-n-ig syner Chruuselhaar,  
Ds verbriegget Gschichtli da no gsch,  
Und ds Züsi het denn gmacht: Herrjeh,  
Wie geit o d'Uebahn Jo gschwind  
Mit üsem liebe, arme Chind!  
Jih seisch du, 's singi umecho.  
I ha no nüt eso vernoh!  
I hätt's doch gwüß o müehe gsch!“

„Jä, wenn me meint, mir syne Schnee,  
Isch's dänk es Zeiche, daß me ds Bett  
D gärn chly lang am Schatte het!“  
Het ds Blüeschli us em Grüene gmacht  
Und het i ds Blaue-n-ue glacht.

„I bi scho alt,“ meit ds Hüsl druuf,  
„Der Dienstcht rybt eim fascht mängisch uf.  
Mi het halt Tag und Nacht kei Rueh  
Und drüdt's eim öpp'e d'Uge zue,  
So ha eim sder mängs etgah!  
Gottlob, isch jih der Meje da!  
Jih luegt me wider gärn i d'Wält!  
Und gseht me ds Heidi duß im Fäld,  
So het eim d'Fröüd de wider wach,  
Bis d'Schärne schyne eim uf ds Dach!“

Am Heidewäg het's Lärme gäh.  
„Mi ha da inne nüt vernäh,  
Was duße wider einisch geit!“  
Het ds Guggerli im Zytli gseit.  
Und ds Spinneli meint o im Chüüs:  
„I weiß es o, 's het syner Müüs,  
Bis me da inn' es Wort verschteit  
Und öpp'e merkt, was duße geit.  
All Schtund geit ds Türli nume-n-uf  
Und geit de na mene churze Schnuuf  
Scho wider zue. Im fischtere Loch  
Chöü mir de wider wie nes Bloch  
Maultrumme bis e Fädere schnellt  
Und di vor ds Türli useschellt.  
Wart nume, i bi nüd vo Holz!  
I bi no uf myn Handwärch schtolz!“

I wäbe jiz es Nézli zwäg,  
Däb ds Zytli schteit, bisch uf em Wäg  
Für ds Guggu us em Chropfli z'lah.  
De chasch e Zytlang duke schtah,  
Und ig gseh de zum Türli us,  
Was öpppe geit i Bänzes Hus,  
Und gseh de Lüt de o i ds Gsicht  
Und ghöre ihres Damp und Bricht.  
Wart Guggerli,“ het ds Schpinnli glacht  
Und het der Schtoub dür ds Ghüs abgmacht.

Da gieschet du-n-es Redli druuf:  
„Jiz hör mer mit dyn Wärche-n-uf!  
I ha ja nümme ringsetum!  
Z'letscht wird mer no mys Ahsli chrumm,  
Wenn ig my Wäg erzwänge wott!  
Los, wie sech jiz der Gugger rodt!  
Und jiz geit sys Türli us.  
Jiz ghörsch my letschte, schwäre Schnuuf.“

Da isch du ds Zytli blybe schtah.  
Und ds Schpinnli het sys Türli gha,  
Wos über Tisch und Bank und Bett  
Sy Gwundernafe gfuettret het.  
's het d'Lüt i d'Schtube o gseh ho  
Und het du ghy druuf no vernoht,  
Jiz syngi ds Heidi wider da,  
Z'Italie heig's ihn's nümme gha,  
Sy Atti drück bei Chummer meh,  
Ar schlaf sit färn am Gardasee.

Und ds Schpinnli het zum Gugger gseit:  
„Jiz mach di mira da no breit,  
I lah mi jiz der Sunne zue,  
I weis jiz für my Läbtig gnue.  
's sy Zwöi da inn, si hei sech gärn  
Und hüür no lieber weder färn.  
Wär zäme mit de-n-Ouge redt,  
Reis Blielli meh für ds Zytli het,  
Frägt o leim Gugger nüt derna,  
Laht d'Schpinnele dür d'Schtube gah.  
Es wird de ghy ne Hochznt gä.  
I wott di Länge fürenäh,  
Sünsch häset me mi no z'dürus  
Chunt d'Sühnisfrou zu üs i ds Hus.  
Jiz, Adie Gugger, gäll veruhs  
Da het me weniger Verdrüß?  
Nütz nume jiz dy Zyt no us,  
Chunt d'Sühnisfrou de hie i ds Hus,  
Chunt wider ds Gangwärch dir i ds Gleis.  
Mi het si gseh, i wott us d'Reis!“

**G** Es Näbeli dür ds Ländli us  
Het jedem Boum und jedem Hus  
Und jedem Wäg und Brüggli gseit:  
„Wär hütt dür ds Seeland dure geit,  
Meint gwüsz hie syngi ds Paradys.  
Hie grüent und blüeht no ds Bäserns.  
Mi weis nid, wo me lose mueß,  
Us jeder Schtude chunt e Grueß:  
Wyt wyt, wyt wyt, 's isch Mejezit,  
Wo d'Bluescht uf jedem Dornhag int!  
's het alles Frööd, und nume-n-i,  
Wo hie im Seeland Burger bi,  
Mueß, wenn di schönschi Zyt rüdt a,  
I ds Turbemööslie abegah.“

Und ds Näbeli isch druus und dänn.  
Wo's dure-n-isch, da het sys Gränn  
De Gresli d'Gwundernafe gnezt,  
Und d'Schpazie hei der Schnabel gwezt:

Wyt, wyt, mir hei jiz Näbeli gnue,  
Gang nume jiz em Mööslie zue!

Und d'Sonne het i ds Ländli glacht,  
Het jedes Töri z'gyre gmacht.  
Und d'Fänschter isch perrangeluf  
Und gliedlet het's vom Husdach druuf,  
Däb jede Gueg het gmeint im Ghör:  
„Mi chunt de ghy no um sys Ghör!“

„'s isch Hochznt!“ het ds Möösi gseit.  
Vom Boum het's Blüeschli abegschneit.  
„'s isch Hochznt! 's isch Hochznt!  
Fysolterli, wi wyt, wie wyt?“  
„E, bis i de mys Gschpähnli ha!  
De gange mer de Blüemli na  
Und fäckle zäme dure Tag,  
Bis d'Schärne schyne dure Haag!“

Und d'Sonne-n-isch der Wäg z'dürus  
Und het i Chäni-Bänzes Hus  
Der Gugger i sym Zytli gnekt.  
Druuf het er ds Hälslit usgeschtredt,  
Het Guggu gmacht, bis d'Heidi seit:  
„E, aber nei, wie d'Zyt vergeit!“  
„'s isch Hochznt!“ macht's usem Boum.  
„Es isch mer fascht es syng e Troum!“  
Het ds Heidi glänzig für sech gheit  
Und het der Chops a d'Schynbe gleit.  
„Und doch wird hütt my Troum no wahr,  
Mir seit's der Hochzntschrantz im Haar,  
Und ds guldig Ringsli seit mers o,  
I heig my Chrißchte-n-überdro.  
Und ds Härtz, das seit mer's, 's chlopft us Frööd!  
Wie mängisch het's mer g'chlopft im Leid,  
Wenn ig's ha g'chlagt em Abeschtern:  
Wie ha-n-i doch my Chrißchte gärn!“

„'s isch Hochznt!“ tönt's wider lut,  
„Si macht sech zwäg, my liebi Brut!  
Es isch di schönschi wyt und breit!“  
Het vor em Hus der Chrißchte gseit.  
„Hütt blüeht is jede Dornehaag,  
Hütt hei mer üse Hochzntstag!“

Jiz het der Heidewäg z'dürn  
Es Glöggli tönt: E, chömet ghy!  
E, chömet ghy, es wäri Zyt!  
Es wäri Zyt, dir liebe Lüt!

E Juher isch der Wäg z'dürus.  
De isch vo Chäni-Bänzes Hus  
Es Hochznt dür-n-es Wägli ho  
Und het der Rant i d'Hohle gnoh.  
Zwöi sy vorus, hei Hand i Hand  
So glänzig g'luegt i ds grüene Land.  
Und ds Früehligslüftli macht du lys:  
„Hie isch es wie im Paradys!  
Der Liebgott macht der Fauteul zwäg,  
Jiz luegt er usse Heidewäg  
Und seit: „Düch liebe Chrißtelüt  
Ghört jiz di nöüi schöni Zyt,  
Wo d'Liebi Dütsch und Wälschi findet  
Und guldig Fäde um se schpint,  
Eis Härtz, ei Seel de us ne macht.  
Jiz angstet nid, wenn inere Nacht  
Der Bärgluft chutet hie z'dürus  
Und öpppe pñft sys Lied um ds Hus.  
Mys Mejelüftli findet der Schläg,  
My Säge bringt's i Heidewäg!“